

Bemerkungen zur ‘Un/Wirklichkeit’ des Ukraine-Krieges in der deutschen Medienberichterstattung

Reiner Keller

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Keller, Reiner. 2024. “Bemerkungen zur ‘Un/Wirklichkeit’ des Ukraine-Krieges in der deutschen Medienberichterstattung.” *Aptum, Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 19 (02/03): 39–45. https://doi.org/10.46771/9783967693843_5.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Reiner Keller

Bemerkungen zur ‚Un/Wirklichkeit‘ des Ukraine-Krieges in der deutschen Medienberichterstattung

1 Einleitung

SPIEGEL: Monsieur Baudrillard, jeden Tag präsentiert uns das Fernsehen pausenlos den Krieg. Was können wir sehen, wenn wir diese Bilder betrachten: die Wirklichkeit oder nur Täuschung und Simulation?

BAUDRILLARD: Im Fernsehen hat man es nie mit der Realität zu tun im Sinne eines echten, konkreten Kontaktes. Das Medium macht die Wirklichkeit virtuell, das heißt übersetzt sie in flüchtige, austauschbare elektronische Bilder, die sich der Erfahrbarkeit entziehen. [...] Im Rausch der elektronischen Bilder, die sich mit Lichtgeschwindigkeit ausbreiten, hat das Wirkliche keine Zeit zu passieren. [...] Alles läuft so schnell ab durch diese Elektronik, in Echtzeit, alles ist in einen Kurzschluss geraten. Es gibt nicht mehr diese Distanz vom Ereignis zum Bild zum Urteil. Diese Unmittelbarkeit macht den Krieg so obszön, so pornographisch. (Baudrillard 1991a, 220f.)

Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien. Das gilt nicht nur für unsere Kenntnis der Gesellschaft und der Geschichte, sondern auch für unsere Kenntnis der Natur. [...] Andererseits wissen wir so viel über die Massenmedien, daß wir diesen Quellen nicht trauen können. Wir wehren uns mit einem Manipulationsverdacht, der aber nicht zu nennenswerten Konsequenzen führt, da das den Massenmedien entnommene Wissen sich wie von selbst zu einem selbstverstärkenden Gefüge zusammenschließt. (Luhmann 1996, 9)

„Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Medien“ (Luhmann 1996, 9). Dieser Satz besitzt eine gewisse Eleganz. Er ist fast schön. Er ist einfach und eingängig und bringt scheinbar Undurchschaubares auf einen klaren Punkt. Auch deshalb wird er oft und gerne zitiert. Dennoch ist der Satz, selbst wenn man bereit ist, die einzelnen zentralen Begriffe wie ‚Gesellschaft‘, ‚Welt‘, ‚Massenmedien‘, ‚wissen‘ und natürlich das ‚Was‘ sehr weit und metaphorisch zu interpretieren, ziemlich übertrieben. Oder besser: Er ist falsch. (Reichertz 2010, 17)

2 Diskursforschung als Schönwetterforschung?

Angesichts der Vielzahl gegenwärtiger gesellschaftlicher Krisenentwicklungen ist die (sozialwissenschaftliche) Diskursforschung unweigerlich mit der Frage konfrontiert, ob sie (bislang) vor allem als Schönwetterforschung operiert hat. Ich adressiere damit Folgendes: Diskursforschungen haben sich

zwar im Anschluss an Foucaults Analysen der Wahrheitsspiele, hegemonie-theoretische Grundlagen oder die Tradition des Symbolischen Interaktionismus durchaus sensibel für die Machthaltigkeit und Herrschaftseffekte der diskursiven Konflikte gezeigt – das macht ja nicht zuletzt ihr Kerngeschäft aus. So wurden und werden unterschiedliche Ausschlussmechanismen, hegemoniale Lagen und Asymmetrien im Deutungskampf in Rechnung gestellt – es geht geht grundlegend um die relationale Machthaltigkeit der je etablierten kollektiven Situationsdefinitionen, Wissenspolitiken und Wissensverhältnisse. Die diskursorientierte Untersuchung der gesellschaftlichen Prozessierung und Hierarchisierung konfligierender Wahrheits- bzw. Definitionsansprüche war und ist in diesem Sinne eine wichtige Aufgabe mit breiter historischer Legitimation.

Doch gleichzeitig blieben sozialwissenschaftliche Diskursforschungen bislang erstaunlich zurückhaltend sowohl in der Reflexion ihres eigenen ggf. relativierungspolitisch wirksamen konstruktivistischen Vorgehens wie auch bezüglich der zunehmend beobachtbaren expliziteren Diskursstrukturierung durch unterschiedlichste Formen der Gewalt (top down oder bottom up veranlasste Zensur, Ausgrenzung, Inhaftierung, Tötung oder Tötungsdrohung), wie sie vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, in den autoritären Bewegungen und Regimeentwicklungen der letzten Jahrzehnte zum Ausdruck kommen (Keller 2023). Was wäre also Diskursforschung unter solchen Bedingungen des ‚Wetterumschwungs‘, so denn die Diagnose zutrifft? Muss sie sich verändern? Und wenn ja, in welche Richtung?

Dabei ist sicherlich in Rechnung zu stellen, dass Vieles im Prinzip bekannt ist. Es überschätzt den Einfluss der Diskursforschungen völlig, wenn man die verschiedenen aktuellen Bewegungen der ‚alternativen Fakten‘ auf sie zurückführt – aller Latourschen Kritik zum Trotz (Latour 2007). Sieht man bspw. von den neuen medientechnischen Verbreitungsmöglichkeiten und -effekten ab, dann scheint die Rekonstruktion von aktuellen Verschwörungstheorien doch immer wieder darauf hinauszulaufen, was Löwenthal (2021) schon 1949 festhielt. Neben den Selektivitäten und ‚Schmutzigkeiten‘ des Medienbetriebes – einschließlich der Erfindung von Nachrichten, die z. B. Kästner im „Fabian / Der Gang vor die Hunde“ (Kästner 2013 [1931]) notierte – ist auch der Hinweis auf die text- und bildmanipulativen Strategien politischer Regime und Agitationen ein alter Topos der Analyse politischer Kommunikationen, allerspätestens eben seit den Analysen zum Propagandaapparat des Nationalsozialismus. Das gilt auch für Zensur und Auslöschung unliebsamer Diskursakteure. Was wäre dann jedoch das Irritierende an der aktuellen Berichterstattung über den Ukraine-Krieg?

3 Der Ukraine-Krieg findet statt

Baudrillards Äußerungen im eingangs zitierten Interview und ihre Zuspitzung in der Formulierung, ‚der Golfkrieg habe nicht stattgefunden‘ (Baudrillard 1991b), sorgten für eine gewisse Welle der feuilletonistischen Empörung, die übersah, dass er keineswegs die Existenz der konkreten Gewalt-handlungen usw. bestritt. Vielmehr ging es ihm einerseits um die Frage, wie der Krieg aus der medienvermittelten Distanz als interpretiertes Ereignis in Erscheinung trat, und andererseits darum, wie durch die neuen skopischen Technologien der kamera- bzw. computerassistierten Zerstörung (und Tötung) aus der Distanz auch das Kriegsgeschehen selbst in wesentlichen Anteilen virtualisiert wurde. Vieles von dem, was er zu dieser Virtualisierung des Kriegsgeschehens ausführte – die massenmediale Berichterstattung, aber auch der Einsatz von skopischen Distanztechnologien und -medien im Kriegsgeschehen selber (das, was heute bspw. das Geschäft von Drohnenpiloten ist) –, erscheint mir von ungebrochener bzw. gesteigerter diagnostischer Aktualität. Damit werden in keiner Weise das reale Leiden und die realen Zerstörungen, also die materiale Tatsächlichkeit des Krieges in Abrede gestellt – das wäre zynisch. Gleichwohl ist auch heute im Kontext des aktuellen Kriegsgeschehens (und vieler weiterer Berichterstattungen über das, was ‚anderswo‘ passiert) in Rechnung zu stellen, dass es im Auge der Betrachtenden liegt, welchen Realitätsstatus die gesendeten Nachrichten und Bilder jeweils erhalten – ob sie mit fiktionalen Formaten in einen Topf geworfen werden, als manipuliert, falsch oder eben ‚reale Zeugenschaft‘ und ‚Evidenz‘ (für dieses oder jenes) gelten. ChatGPT sowie stimm- und bildmanipulierende KIs werden die damit verbundenen Probleme binnen kurzer Zeit noch deutlich verschärfen. Deswegen schrieb Max Scharnigg in der Süddeutschen Zeitung vom 1. / 2. April 2023 vom dadurch induzierten „Verschwinden der Wirklichkeit“ (Scharnigg 2023) – auch der „Fotobeweis wird in Zukunft kein Beweis mehr sein“ (ebd.).

Jo Reichertz ist gewiss zuzustimmen, wenn er Luhmanns Diktum zur Rolle der (alten) Massenmedien bei unserer Realitätswahrnehmung als überzogen kritisiert. Wir nutzen in unserem alltäglichen und auch wissenschaftlichen Wahrnehmen ganz unterschiedliche Quellen der Kommunikation von Wirklichkeiten, die jeweils auch eine unterschiedliche Erlebens- und Erfahrungsbasis sowie Sozialität bzw. soziale Einbettung in zeitlichen, sozialen und sachlichen Nahräumen aufweisen. Häufig stellen wir diese ‚unsere‘ Erfahrungen (und diejenigen unserer Freund:innen, Kolleg:innen, Bekannten und Verwandten) gegen das, was ‚in den Medien‘ berichtet wird. Doch damit ist die Luhmannsche Aussage nicht komplett revidiert. Medien verbreiten Informationen und damit auch ‚Wissen‘. Tatsächlich wissen wir vieles nur über die alten Massenmedien (sowie deren plattformbasierte Äquivalente,

etwa investigative Netzwerke u. a. mehr) und die neuen a/sozialen Medienplattformen. Das impliziert möglicherweise das Verschwinden DER Wirklichkeit. Doch war und ist letztere immer ein Produkt kommunikativer Konstruktion (Keller/Knoblauch/Reichert 2013; Berger/Luckmann 1981 [1966]). Eine fragmentierte Medienöffentlichkeit führt zu entsprechend fragmentierten Publika und Kommunikationsgemeinschaften, die je für sich dann *ihre* Wirklichkeit kommunikativ etablieren. Das war historisch schon immer ähnlich, gewinnt aber durch die neuen Medien- bzw. Zeigetechnologien ungeheuer an Dynamik. Die zunehmende Didaktisierung der Nachrichtenformate – bspw. in der ARD Tagesschau in Gestalt von basalen erläuternden Infographiken – bringt indirekt zum Ausdruck, dass bei Ausstrahlung im Grunde nichts mehr an Grundwissen vorausgesetzt werden kann – die Nachrichtenredaktion wird zum Erwachsenenbildner der Nation. Dass dies nicht ausführlicher ausfällt, ist wohl vor allem dem knappen Zeitbudget geschuldet.

Die damit angesprochenen und entstehenden Dilemmata zeigten (und zeigen) sich im Verlaufe der deutschen Fernsehberichterstattung immer wieder, mitunter intensiver – meine vielleicht trügerische Erinnerung hat hier vor allem die ersten Kriegswochen und -monate im Blick –, mitunter weniger intensiv bis abwesend, und dann wiederkehrend. Was ich damit meine, sind die *Warnhinweise*, mit denen Bild- und Filmreportagen häufig versehen wurden, zumindest in ‚seriösen‘ Medienkontexten, die den Anspruch unabhängiger Berichterstattung über das, ‚was wirklich geschieht‘, aufrechterhalten: ‚Für die Echtheit der gesendeten Bilder können wir keine Garantie übernehmen‘:

Krieg in sozialen Netzwerken. Traut euren Augen nicht! Im Krieg der Bilder ist praktisch alles möglich. Paris wird bombardiert, US-Fallschirmjäger landen in der Ukraine – und Blogger, die es gar nicht gibt, loben Putin: Im Netz tobt eine Propagandaschlacht mit massenhaft falschen Bildern und Filmclips zum Krieg in der Ukraine. Journalisten, Leser und Zuschauer stehen vor großen Herausforderungen: Was ist echt, was Fälschung? (Grimm 2022)

ARD-Tagesschau Faktenfinder: Desinformation zum Ukraine-Krieg. Veralterte Bilder und fiktive Journalisten Stand: 01.03.2022 13:09 Uhr. Viele Angriffe auf die Ukraine werden durch Handy-Videos dokumentiert und lassen sich verifizieren. Aber es gibt auch veraltete Fotos, eine manipulierte Putin-Rede und sogar fiktive Journalisten. (Gensing 2022)

Die Zitate – und, wie eine kursorische Recherche für diesen Beitrag ergab – zahlreiche weitere Formate des ‚Faktenchecks‘ belegen vor allem, dass die sogenannten sozialen Medien einen Tummelplatz für manipulierte Bild- bzw. Evidenzproduktion darstellen. Gleichwohl sind auch die ‚seriö-

sen' Massenmedien davon betroffen, da der enorme Aktualitäts-, also Konkurrenz- und Berichterstattungsdruck zur Nutzung „visualisierter Evidenz“ sie zu nötigen scheint, möglichst aktuelles, möglichst spektakuläres ‚Vor-Ort-Material‘ zu präsentieren, das vor Ausstrahlung nicht hinreichend ‚gegengeprüft‘ werden kann. Die Aktualität der Meldung geht vor.

Ich vermute (oder formuliere die These): Das Auf und Ab der Präsentation entsprechender ‚Warnhinweise‘ ergibt sich daraus, dass eine solche Berichterstattung ‚unter Vorbehalt‘ einen selbstdestruktiven Effekt hat – ‚gut und aufrichtig gemeint‘, erzeugt sie doch unweigerlich die Frage: Warum wird das dann gesendet? Warum soll ich mir das ansehen, wenn niemand weiß, ob es stimmt? Zur Unterhaltung? Deswegen muss die Berichterstattung notgedrungen immer wieder zur Authentizitätsannahme zurückkehren – für die Betrachtenden kann nicht transparent werden, welche Prüfverfahren vorgeschaltet sind – eine black box eben. Für sie taucht nur das Label ‚Wirklichkeitsstatus: Ungewiss‘ auf – oder eben nicht.

Die Naturwissenschaften ‚lösten‘ das Problem der ‚Objektivität‘ ihrer Wissensproduktionen historisch durch die Einführung der ‚edlen, desinteressierten Zeugenschaft‘ in Gestalt der akademischen Gesellschaften (Shapin/Schaffer 1989), aber auch durch unterschiedliche Visualisierungstechniken (Daston/Galison 2017) bis hin zur sich abzeichnenden Dominanz visueller Evidenzproduktionen in Gestalt von „Viskursen“ (Knorr-Cetina 2001). Immer ist es das gelehrte Urteil, das über die „Wahrheit der Bilder“ (Pöferl/Keller 2017) befindet. Das wurde durch die Hinweise auf „situiertes Wissen“ (Haraway 1995) nicht wirklich tangiert. Die Einführung und Offenlegung des „Faktenchecks“ in den Medien – auch basierend auf der selbstproduzierten Erfahrung gefälschter Berichterstattungen (z. B. Dokumentarfilme, Interviews, Reportagen) in jüngerer Zeit – und seine Ausdehnung auf den „Bildercheck“ zeigt viele Analogien zur Wissenschaftsgeschichte der Evidenzproduktionen.

Es gibt jedoch einen wesentlichen Unterschied. Denn diese Einschätzung wird verkompliziert, wenn man in Rechnung stellt – wie ich es hier im Anschluss an Reichertz (2010, 17–31) tue –, dass das ein oder andere grauenvolle Kriegs-Ereignis gerade wegen oder im Hinblick auf seine angenommene Medienbildwirksamkeit hin stattfindet. Medien wirken durch ihre Zeigepraxis an der Präsenz des Krieges mit. Der tatsächliche Krieg ist eben auch ein Krieg der Bilder – möglichst spektakuläre Zerstörungen, Ermordungen usw. haben eine ungleich größere Nachrichtenwertigkeit. Es kann deswegen kaum ausgeschlossen werden, dass es nicht nur um die tatsächliche Landnahme geht, sondern eben auch um die Landnahme im Imaginären – Angriffe finden auch statt, *weil und damit die Medien spezifische Bilder zur Verfügung haben und deswegen berichten*. Medienberichterstattung, selbst die ‚unparteiische‘, ist unweigerlich Bestandteil der spezifischen Erzeugungs-

und Verlaufslogik des Geschehens. Das Kriegsgeschehen ist dafür natürlich nur ein spezifischer Anwendungsfall. Auch Instagram ‚produziert‘ die Situationen *mit*, die Menschen dort zur Schau stellen.

4 Zwischenfazit

Es wird sich zeigen, ob die zuvor angesprochene *prekäre Lage der (Medien-)Wirklichkeit* nur eine vorübergehende Sonderkonstellation unter Bedingungen kriegsinduzierter Propagandaschlachten einerseits, dem Bemühen um unabhängige Beobachtung andererseits darstellt, oder ob der Hinweis auf begrenzte bis fehlende Bild-Haftung zum Grundtenor von Medienberichterstattung überhaupt werden wird – von KI generierten Texten gar nicht zu reden. In Zeiten, in denen Zeitungs- und Fernsehredaktionen sowie seriöse Investigativplattformen und der damit konstituierte öffentliche deliberative Raum frei nach Habermas in zunehmendem Maße unter Zwängen ökonomischer Kolonialisierung oder dem Diktat politischer Kolonialisierung leiden, müsste wohl eine breite Mobilisierung und Ressourcenbereitstellung für ‚sorgfältiges Berichten‘ und entsprechende (nicht nur visuelle) ‚Faktenchecks‘ erfolgen – und die Unabhängigkeit der seriösen Berichterstattung ein zentrales gesellschaftliches Anliegen sein. Auch dann wird es Bilder mit begrenzter Haftung geben, aber prinzipiell zumindest zusätzlich die Möglichkeit, sie vor dem Versenden angemessenen ‚Wahrheitsprüfungen‘ zu unterziehen. Dass das nur dort eine Rolle spielt, wo nicht schon (wie in populistischen Kampagnen sowie autoritären und diktatorischen Regimen) aus leidvoller Erfahrung oder politischer Affirmation davon ausgegangen wird, dass Medienöffentlichkeit tatsächlich keine unabhängige ‚vierte Gewalt‘ bildet, versteht sich von selbst. Es ist kein wirklicher Trost.

Literatur

- Baudrillard, Jean (1991a): „Der Feind ist verschwunden.“ SPIEGEL-Interview mit Jean Baudrillard. In: *DER SPIEGEL* 6/1991, 220–221.
- Baudrillard, Jean (1991b): *La Guerre du Golfe n'a pas eu lieu*. Paris.
- Berger, Peter / Luckmann, Thomas (1980 [1966]): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a. M.
- Daston, Lorraine / Galison, Peter (2017): *Objektivität*. Berlin.
- Gensing, Patrick (2022): *Tagesschau Faktenfinder. Desinformation zum Ukraine-Krieg. Veraltete Bilder und fiktive Journalisten*. Stand: 01.03.2022 13:09 Uhr. Online unter: <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/krieg-ukraine-bilder-videos-101.html> [Abruf: 2.6.2023].
- Grimm, Imre (2022): *Traut euren Augen nicht! Im Krieg der Bilder ist praktisch alles möglich. Redaktionsnetzwerk Deutschland*, 16.03.2022, 21:31 Uhr. Online unter: <https://www.rnd.de/medien/bilder-zum-krieg-in-der-ukraine-was-ist-echt-was-faelschung-ARJX75LDS5GGFKQRNH7EXIDPXU.html> [Abruf: 2.6.2023].

- Haraway, Donna (1995): Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. In: Carmen Hammer / Immanuel Stieß (Hgg.): *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Frankfurt / New York, 73–97.
- Kästner, Erich (2013 [1931]): *Der Gang vor die Hunde*. Zürich.
- Keller, Reiner (2023): Discourse and Violence. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 9 (2), 400–410.
- Keller, Reiner / Knoblauch, Hubert / Reichertz, Jo (Hgg.) (2013): *Kommunikativer Konstruktivismus. Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz*. Wiesbaden.
- Knorr-Cetina, Karin (2001): «Viskurse» der Physik. Konsensbildung und visuelle Darstellung. In: Bettina Heintz / Jörg Huber (Hgg.): *Mit dem Auge denken. Strategien der Sichtbarmachung in wissenschaftlichen und virtuellen Welten*. Zürich, 305–319.
- Latour, Bruno (2007): *Elend der Kritik. Vom Krieg um Fakten zu Dingen von Belang*. Zürich.
- Löwenthal, Leo (2021 [1949]): *Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation*. Berlin.
- Luhmann, Niklas (1996): *Die Realität der Massenmedien*. Opladen.
- Poferl, Angelika / Keller, Reiner (2017): „Die Wahrheit der Bilder“. In: Thomas S. Eberle (Hg.): *Fotografie und Gesellschaft: Phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven*. Bielefeld, 305–316.
- Reichert, Jo (2010): *Die Macht der Worte und der Medien*. 3. Aufl. Wiesbaden.
- Scharnigg, Max (2023): Das Verschwinden der Wirklichkeit. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 77, 1. / 2. April 2023, 41.
- Shapin, Steven / Schaffer, Simon (1989): *Leviathan and the Air-Pump: Hobbes, Boyle, and the Experimental Life*. Princeton.

Prof. Dr. Reiner Keller
 Lehrstuhl für Soziologie
 Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät
 Universitätsstraße 10
 D-86159 Augsburg
 reiner.keller@phil.uni-augsburg.de